

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XX.

Leipzig, Mittwoch den 8. November 1882.

№ 130.

Internationale Fabrikgesetzgebung.

Die in neuerer Zeit von einzelnen Staaten verfolgte sozialpolitische Thätigkeit hat auch eine internationale Regelung der Fabrikgesetzgebung anstrebenswert erscheinen lassen und die Frage bildet daher ein stehendes Thema aller volkswirtschaftlichen Versammlungen wie der Tagespresse. Die Gegenwart bringt eben sozialpolitischen Reformvorschlägen mehr Sympathien entgegen als frühere Zeiten. Vor kaum einem Dezennium wollte man in den gesetzgebenden Körperschaften nicht einmal von der Notwendigkeit einer Fabrikgesetzgebung sich überzeugen lassen und auch der Norddeutsche Reichstag verhielt sich noch 1869 gelegentlich der Beratung der Gewerbeordnung in der Frage ablehnend. Jetzt hält man eine nationale Fabrikgesetzgebung für etwas ganz Selbstverständliches und richtet die Thätigkeit auf eine internationale Regelung der Materie, und sogar eine Staatsregierung (die der Schweiz) hat das Projekt einer internationalen Regelung der Fabrikgesetzgebung offiziell in Anregung gebracht und diesbezüglich ein diplomatisches Rundschreiben an die verschiedenen Staatsregierungen erlassen. Leider hat das Rundschreiben des schweizerischen Bundesrats, welches eine Reihe fremder Regierungen zu Verhandlungen über eine internationale Regelung der Fabrikgesetzgebung einlud, von keiner einzigen Regierung eine zustimmende Antwort erhalten; allgemein wurden von den Eingeladenen die Schwierigkeiten einer solchen Regelung für so groß gehalten, daß an ein Resultat dieser Verhandlungen nicht zu denken sei.

Es ist nun ein eigentümliches Zusammentreffen, daß gerade ein Schweizer Gelehrter zu den nämlichen Ansichten gelangt, wie die sich gegen die Schweiz ablehnend verhalten habenden fremden Staatsregierungen. Der Verein für Sozialpolitik (Kathever-sozialisten) hatte auf der Tagesordnung seiner diesjährigen Generalversammlung ebenfalls die Frage der internationalen Fabrikgesetzgebung stehen und hatte hierzu Professor Cohn aus Zürich das Referat übernommen. In der Hauptsache beschäftigte sich das Referat mit einer Aufzählung der Schwierigkeiten, welche der internationalen Fabrikgesetzgebung entgegenstehen, und diese Schwierigkeiten häufen sich so vor dem geistigen Auge des Referenten, daß er die in Rede stehende Reform für ein Ding der Unmöglichkeit hält.

Die Einwände, die Professor Cohn gegen die internationale Fabrikgesetzgebung vorbringt, sind aber nur scheinbar unübersteigliche; bei einigem guten Willen der beteiligten Faktoren würde durch internationale Vereinbarung schon sehr viel zum Besten der arbeitenden Klassen geleistet werden können. Will man durch dieses Mittel die sehr verschiedenen gesetzlichen Schranken der einzelnen Staaten gleich machen? fragt er, und wird dies angesichts der sehr verschiedenen wirklichen Zustände möglich sein? Nun, die große Verschiedenheit der ökonomischen Verhältnisse der einzelnen Staaten wird allerdings nicht be-

seitigt werden können, indes ist dies auch kein unbedingtes Erfordernis für eine internationale Arbeitergesetzgebung. Es ist durchaus nicht erforderlich, daß bei dieser in allen Einzelheiten gleiche Bestimmungen für die einzelnen Staaten getroffen werden; es genügt schon, wenn nur die Objekte der Arbeitergesetzgebung, wie Begrenzung der Arbeitszeit, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, gleichartige Einrichtungen zur Durchführung von Schutzgesetzen u. s. w., gleiche sind und für deren Behandlung eine obligatorische Verpflichtung für die Teilnehmer an den internationalen Verträgen stipuliert wird. Es könnte z. B. hinsichtlich der Behandlung der Begrenzung der Arbeitszeit die Sache nach der Ansicht eines Redners in der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik so gemacht werden, daß das internationale Arbeitergesetz nicht das Maximum, sondern das Minimum des Schutzes, den jeder Staat seinen Arbeitern gewähren soll, festsetzte; eine Erhöhung dieses Schutzes müßte jedem einzelnen Staate freigestellt bleiben. Haben sich solche Minimal-Einrichtungen eingelebt und bewährt, so lassen sie sich dann wohl auch allmählich höher schrauben und eine größere Einheitlichkeit der Gesetzgebung und ihrer Handhabung findet sich dann von selber.

Wenn gesagt wird, daß speziell die Verschiedenheiten in der industriellen Entwicklung der einzelnen Staaten es unthunlich machen, allen ein gleiches Arbeitsrecht aufzulegen, so wird dies schon an der Hand der Erfahrung gänzlich hinfällig. Ein Wiener Blatt sagt hierüber sehr richtig: „Gerade im Fabrikwesen sind die Verschiedenheiten minime. Die Maschinen sind überall, wo gleiche Kapitalmengen zur Verfügung stehen, die gleichen, diese aber sind es heute in erster Linie, welche den Charakter der Produktion bestimmen. Der Arbeiter wendet nicht die Maschine an, sondern die Maschine den Arbeiter. Wir sehen einerseits, daß der österreichische Arbeiter reif ist für englische Maschinen; warum sollte er nicht reif sein für englische Fabrikgesetze? Andererseits sehen wir, daß italienische, französische, belgische und deutsche Arbeiter zu Hunderttausenden nach England kommen und dort alle, trotz ihrer nationalen Verschiedenheit, unter dem gleichen Fabrikgesetz arbeiten, ohne daß die englische Industrie darunter leidet. Es dürften in Europa kaum größere Differenzen vorkommen als zwischen der elässischen und pösenischen Industrie und doch unterliegen beide ohne Gefährdung denselben Fabrikgesetze. Eine internationale Arbeitergesetzgebung bedormundet also die Industrie nicht mehr als eine nationale, sie zwingt sie nicht in allzu enge Schranken.“

Wenn Professor Cohn betont, wie schwer es sein wird, souveräne Staaten erst zu einem solchen internationalen Abkommen, ferner zur energischen Durchführung desselben und endlich zur Kontrolle der Durchführung im fremden Lande zu bringen, so hat er sicherlich recht. Aber schwer ist auch hier noch nicht unmöglich. Gilt nicht vom Konkurrenzkampfe dasselbe wie vom Kriege: der Rücksichtsloseste siegt?

Wenn man nun für den Krieg, wo doch alle anderen Rücksichten als die der momentanen Selbsterhaltung schweigen, internationale Regeln aufstellen und durchzuführen konnte, sollten denn dann ähnliche Regeln für friedliche gesetzliche Zeiten, Regeln, die nur einzelnen Fabrikanten lästig werden, dem gesamten Staateswesen aber unberechenbaren Vorteil bringen können, undurchführbar sein? Gewiß nicht.

Für den so sehr wünschenswerten möglichst vollkommenen Ausbau der nationalen Fabrikgesetzgebung sind internationale Vereinbarungen über Fabrikgesetze eine Lebensfrage; ohne solche Vereinbarungen sind die nationalen Fabrikgesetzgebungen gar nicht durchzuführen. Professor Cohn macht diesbezüglich auf den Umstand aufmerksam, daß in Staaten, wo Fabrikgesetze bestehen, diese nicht in ihrer vollen Ausdehnung zur Anwendung gebracht werden, weil von den Fabrikanten wie von den überwachenden Behörden gar zu viel Rücksichten auf die entsprechenden Verhältnisse in den anderen Staaten, besonders in den Nachbarstaaten, genommen werden. Der Konkurrenzfähigkeit der heimischen Industrie zu Gefallen greift man zu einer „milden Praxis“ in der Handhabung der Gesetze, und wenn der Nachbarstaat von dem gleichen Wohlwollen für seine Industrie beseelt ist, wird hüten wie drüben schließlich die Fabrikgesetzgebung ganz illusorisch. Das würde besser werden, wenn man einheitliche Grundsätze der Gesetzgebung für alle Kulturstaaten aufstellte und zur Durchführung brächte.

Die abschällige Beurteilung der Frage der internationalen Fabrikgesetzgebung im Verein für Sozialpolitik gereicht ihr gerade nicht zum Vorteil. Doch ist zu hoffen, daß sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer internationalen Fabrikgesetzgebung trotz des Widerstrebens von Diplomaten und Gelehrten dennoch Bahn breche, so daß aus der schönen Idee doch noch eine segensreiche That werde.

Noch einmal die Lehrlingsfrage.

Mit dem Thema, welches in mehreren der letzten Nummern dieses Blattes an leitender Stelle besprochen wurde, mit der Lehrlingsfrage, hat sich in einer der letzten Nummern des J. f. V. auch Herr L. J. befaßt. Während der Verfasser der im Corr. veröffentlichten Artikel die unstreitig brennende Frage von ihrer sozialen Seite beleuchtete, sucht Herr L. J. zur Lösung derselben auf technischem Gebiet dadurch beizutragen, daß er einen Vorschlag macht, welcher den Vorzug der Originalität für sich in Anspruch nehmen könnte, wenn er nicht schon in einer aus dem Jahre 1880 datierenden Nummer der Destr. Buchdruckerz. (s. a. Corr. 1880, 34) als eine jahresalte Idee reproduziert worden wäre, allerdings in etwas mehr acceptabler Weise. Er schreibt: „Diesem Uebelstande (der mangelhaften Auszubildung der Lehrlinge) läßt sich indes abhelfen, wenigstens in größeren Städten, und gerade in diesen liegt seine Wurzel,

weil in kleineren Orten die Teilung der Arbeit weniger Platz greift. Es brauchen sich nur die Prinzipale zu verständigen, daß sie ihre Lehrlinge nach gewisser Zeit austauschen. Also: Die Accidenzdruckerei A übergibt ihren Lehrling, der vielleicht drei Jahre gelernt hat, auf ein Jahr der Wertdruckerei B, später auf ein halbes Jahr der Zeitungsdruckerei C, und umgekehrt; das letzte Halbjahr verbringt der Lehrling wieder in A. Es liegt auf der Hand, daß der junge Mann später besser fortkommen wird als nach der jetzigen Methode und daß Klagen über unbrauchbare Gehilfen seltener werden — ganz verschwinden werden sie nie.“ —

Welchen Kollegen gäbe es wohl, der nach dem Lesen dieser Zeilen nicht in ein unvollständiges lautes Lachen ausgebrochen wäre! — Da haben wir's, das Ei des Kolumbus — hier steht es; eins, zwei, drei changez — tournez — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — aus A durch B nach C — und der ausgebildete junge Gehilfe ist fertig.

Für dergleichen unreihe Ideen ist eigentlich eine satirische die einzig richtige Antwort, da wir aber in einer Zeit auch technisch-reformatorischer Quacksalberei leben, die schnurrigerweise mehr Profelyten als verständlich ist macht, so werde selbst dem komischen Vorschlage des Herrn L. J. eine ernsthafte Besprechung zu teil.

Erfstlich ist im deutschen Buchdruckergewerbe die Arbeitsteilung im Sinne des Herrn L. J. gar nicht vorhanden, Ausnahmen zugestanden, welche aber nur die Regel bestätigen.

Gelegenheit zur Ausbildung im Wert- und Accidenzsaß ist so ziemlich überall geboten und für den Zeitungsleser ist es gerade technisch angezeigt, daß er nur als Abteilung des Werkfahes gelehrt wird. Die Hauptfrage ist: Sind die geeigneten Lehrkräfte vorhanden? Dies muß leider oft genug verneint werden. Oft ist weder der Prinzipal noch auch einer der Gehilfen befähigt, den Lehrling genügend zu instruieren, oft auch wird seitens des Prinzipals auf eine solche Instruktion kein Wert gelegt, sie unterbleibt daher. Wollte man aber nur denjenigen Druckereien die Lehrlinge zuweisen, welche für eine fachgemäße Ausbildung derselben genügende Garantie bieten — auf wie wenige Offizinen würden sich dann wohl die Lehrlinge konzentrieren?

Geradezu naiv ist es, an eine Einigung der Prinzipale zu diesem Zweck zu glauben. Zur Ausbildung eines jungen Mannes, den er binnen kurzem wieder entlassen muß, während die Früchte seiner Lehrthätigkeit in anderer einheimst, wird sich aus bloßer Gefälligkeit gegen den Herrn Kollegen niemand verstehen. Wenn Herr L. J. von einer „gemeinsamen Beratung“ dies Resultat erwartet, so kennt er eben die Verhältnisse ganz und gar nicht.

Die Reihenfolge der Ausbildung nach dem Vorschlage des Herrn L. J., 1. Accidenz, 2. Wert, 3. Zeitung, wäre eine ganz verkehrte. Wie schon angedeutet gehört der Zeitungsleser überhaupt nicht zur technischen Ausbildung, er ist nur ein Abart des Werkfahes und von den kleinen Kniffen der Zeitungssetzer kann man den Lehrling gar nicht fern genug halten; als berechnender Gehilfe lernt er das Ausschließen mit Viertel, das Zeilenzählen zc. zum Schaden seiner Akkuratess noch früh genug.

Wenn das Beispiel des Herrn L. J., ungeklärte Ideen zum Gegenstande einer Abhandlung in einem technisch leitenden Journal zu machen, Nachahmung findet, dann können wir es erleben, daß nächstens jemand empfiehlt, Lehrlinge nur mit dem Maturitätszeugnisse einzustellen oder sie zum Zweck des Studiums antiker Formen auf ein Jahr nach Italien zu senden. — Schaden könnte das alles nichts, aber leider Gottes — es ist unmöglich und nur vergleichbar dem Bemühen jemandes, der die typographische Kumpelkammer nach verschollenen und verstaubten Fach-Ausdrücken durchwühlt, um dieselben dann, mit wissenschaftlich scheinenden Klassifikationen ausgeputzt, „aufs neu“ einem staunenden Buchdrucker-Publiko zur Abhilfe des bekannten tief-

empfundenes Bedürfnisses zu offerieren. — Das heißt doch weiter nichts als leeres Stroh — mit der Dreschmaschine nach einem Körnchen Weizen durchwahlen.

Berlin.

m.

Korrespondenzen.

B. Augsburg. „Im verflossenen Monat reisten 82 arbeitssuchende Buchdruckergehilfen hier durch, darunter drei verheiratete. Daß eine solche große Zahl Brotloser den hiesigen Ort berührte, ist nicht (wie uns mitgeteilt wird) die Folge eines allgemeinen schlechten Geschäftsgangs, sondern liegt vielmehr in der traurigen Thatsache, daß Prinzipale, die sonst bei jeder Gelegenheit das große Wort führen und über allerhand schöne Thematia sich gern hören lassen, den Arbeitsmarkt mit einer in gar keinem Verhältnis zu ihrem Gehilfenpersonal stehenden Lehrlingszahl überfüllern.“ So zu lesen in der Augsburger Tagespresse. Hierbei sei registriert, daß der Besitzer der hiesigen Königl. bayrischen Hofbuchdruckerei, Herr Wilhelm Reichel, gegenwärtig 9 Burschen Gutenberg's Metier beibringt! Dessen Personal wird demnächst eine „Haus- resp. Strafordnung“ erhalten, über welche ich, sobald mir ein Exemplar derselben zu Gesicht kommt, berichten werde.

Naumburg a. S. (Stenographie.) Nur wenig bleibt mir nach Herrn Römbert's Erwiderung zu wiederholen. Denn was habe ich gesagt? „Ein Setzer, der aus der Stenographie Nutzen ziehen will, thut auf alle Fälle besser, ein schon verbreitetes System zu wählen.“ Daß das des Herrn R. ein solches nicht ist, steht fest, und der Erfinder selbst hat es nicht abgestritten, er hat sich (und uns?) nur damit zu trösten versucht, daß er behauptet, die älteren Systeme seien auch nicht verbreitet. Ich habe nicht Lust, hier den Beweis der Verbreitung des Gabelsberger'schen und des Stolzeschen Systems, der andernorts so oft bewiesen ist, zu wiederholen — ich halte das Unparteiischen gegenüber für überflüssig, Beteiligten gegenüber für nutzlos. Aber noch eins: Herr R. gibt zu verstehen, ich hätte die Sachlage verdunkeln wollen, weil ich sein ganzes dreistufiges Lehrgebäude als noch „durchzuarbeitend“ bezeichnet hätte. Man lese nach, was ich gesagt habe: mit Herrn R.'s eigenen Worten habe ich gesagt, daß die Stufen höherer Kürzungen erst noch durchgearbeitet werden sollen und da sei doch ein älteres System mit schon fertiger und bewährter höherer Kürzung vorzuziehen. Der Herr Erfinder verspricht endlich, sich auch an das schreibende Publikum zu wenden; nun da sehen wir uns ja wieder, Herr Römbert! Bis dahin Gott befohlen! Karl Schöppe.

Stuttgart. Bezugnehmend auf den in Nr. 127 des Corr. enthaltenen Artikel, „Die Stenographie“ sind wir in der Lage, der Aufforderung des Herrn Römbert nachzukommen und einige Mitteilungen in betreff des Abnehmens von stenographischem Manuskript zu machen. In der Offizin des Stuttgarter Neuen Tagblatts wird schon seit mehreren Jahren täglich nach stenographischem (Gabelsberger'schem) Manuskript gesetzt, von einzelnen der 15 stenographiekundigen Setzer sogar mit Vorliebe; in der Korrektur kommen nicht mehr Fehler vor als sonst bei in Kurrentschrift geschriebenen Manuskript. Es verdient wohl erwähnt zu werden, daß wir Setzer des Neuen Tagblatts, die wir sämtlich im gewissen Selbstehen, im vorigen Jahre bei Eröffnung der hiesigen Landesgewerbe-Ausstellung die Neben und Coasten, welche abends gehalten wurden, noch am selben Abend vom stenographischen Manuskript absetzten, während allein die Uebertragung in Kurrentschrift mindestens die ganze Nacht erfordert hätte. Die Neben zc. konnten infolgedessen schon in der Frühe des andern Tags in der Ausstellung gedruckt aufgelegt werden. Ebenso wurde vor zwei Jahren eine vom hiesigen Oberbürgermeister gehaltene 1 1/2 stündige Rede direkt vom Stenogramm abgesetzt. Es ist

also hierdurch der Beweis geliefert, daß auch direkt nach Stenogramm, wenn dasselbe einigermaßen richtig geschrieben ist, gesetzt werden kann. Natürlich erfordert das richtige Lesen der Stenographie vollständige Kenntnis der deutschen Sprache, wie sie ja bei jedem tüchtigen Setzer vorausgesetzt werden muß; wenn er diese Kenntnis hat, so liest er das stenographische Manuskript mit Leichtigkeit ebenso richtig und sicher wie das in Kurrentschrift geschriebene. Da die stenographischen Zeichen geschrieben werden müssen, so ist ein sicheres Wiederlesen eher möglich als bei der Kurrentschrift, bei welcher jeder Autor die Buchstaben nach seiner eigenen oft für den Setzer ganz unersindlichen Manier schreibt, so daß letzterer erst nach langer Uebung die nötige Kenntnis der betreffenden Handschrift erlangt. Nachdem wir nun sämtliche Artikel, welche bis jetzt im Corr. über Stenographie enthalten waren, mit Interesse gelesen und verfolgt haben, müssen wir unserer Ueberzeugung dahin Ausdruck geben, daß das System Gabelsbergers wohl das geeignetste zur Manuskriptanfertigung für die Druckerei ist, zumal es gegenwärtig das verbreitetste aller deutschen Systeme. Es ist in Bayern, Sachsen und Oesterreich an allen Gymnasien und Mittelschulen obligatorischer Lehrgegenstand (?). In Württemberg wird es an 3 Gymnasien, 3 Lehrerseminarien, 2 Realschulen, 1 Lyzeum, am Königl. Polytechnikum und am Katharinenstift sowie an der Höheren Handelsschule zu Stuttgart gelehrt. Hierzu kommen noch die vielen Privatkurse für Erwachsene. Im ganzen werden über 2000 Schüler jährlich in der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet. Es bestehen zur Förderung des Gabelsberger'schen Systems 3 besondere Staatsinstitute und über 300 Unterrichtsanstalten haben es angenommen. Wenn nun junge Leute, welche gegenwärtig das Gabelsberger'sche System erlernen, später zu Amt und Würden gelangen, so werden sie sich nur derjenigen Stenographie bedienen, welche sie in ihrer Jugend gelernt haben, und da unsere Autoren sich nicht nach dem Setzer richten, sondern umgekehrt, der Setzer sich nach ihnen zu richten hat, so dürfte wohl die Zeit nicht mehr fern sein, in welcher da und dort von den Setzern Kenntnis vornehmlich der Gabelsberger'schen Stenographie verlangt wird. Ein anderes neuerfundenes System noch einzuführen halten wir für überflüssig, zumal sich das Gabelsberger'sche sowohl für die Korrespondenz wie für Manuskript, besonders aber zum Nachschreiben der schnellsten Reden eignet, was wir durch eigene Praxis bestätigen können. Als Beweis, daß auch in unseren Kollegenkreisen das Bedürfnis zur Erlernung der Gabelsberger'schen Stenographie erwacht ist, möge hier noch angeführt werden, daß bereits über 40 unserer hiesigen Kollegen sich die Kenntnis dieses Systems verschafft haben und wohl noch weitere folgen werden. Zum Schluß möchten wir noch unseren Kollegen den Trost geben, daß es ihnen vor der Stenographie ja nicht bange sein möge, denn sie werden, wie dies auch bei uns der Fall ist, wenn sie derselben kundig sind, eher zu einem stenographischen Manuskript greifen als zu einem der gegenwärtig so häufig vorkommenden „schlechten“ kurrentschriftlich verfertigten Manuskripte. (Um der voraussichtlichen Opposition seitens der Stolzianer zu begegnen wollen wir schon hier bemerken, daß das, was oben von der Gabelsberger'schen Schule gesagt ist, auch von der Stolzeschen behauptet wird, die hauptsächlich in Norddeutschland Verbreitung gefunden. Die Kultivierung dieser Spezialia müssen wir der stenographischen Fachpresse überlassen. Red.)

Wien. Der neueste Vorwärts enthält den wiederholten Aufruf um Geldsendungen, den ersten Ausweis über die für die Zwecke der Tarifkommission gezahlten Unterstühtungen (342 fl.) und die Bitte, jeden Zug nach Wien während des Konflikts abzuhalten. (In der Reichsden Offizin haben zwei aus Leipzig Zugereiste angefangen!) Die Drucker und Maschinenmeister haben sich der Bewegung angeschlossen, auch die Gießerei haben eine Tarifkommission gewählt.

Bundschau.

Soeben hat sich ein Deutscher Orthographie-Reform-Verein gebildet, welcher die konsequente Durchführung des in den amtlichen Regelbüchern zur deutschen Orthographie aufgestellten Grundsatzes: „Bezeichne jeden Laut, den man bei richtiger und deutlicher Aussprache hört, durch das ihm zukommende Zeichen“ sich zum Ziel gesetzt hat. Sofern der Verein, welchem u. a. Duden-Hersfeld, Faulmann-Wien, Henne am Rhyn-Zürich und W. Vietor-Wiesbaden angehören, die Konsequenzen des Wörtchens „hört“ recht scharf zu ziehen sich bestrebt, demnach eine von unnützem Ballast wirklich frei einheitliche deutsche Orthographie schafft, kann auf das wärmste zum Beitritt zu ihm aufgefordert werden. Wer Mitglied des Vereins sein will, hat pro Jahr nur 2 Mk. Steuer zu entrichten, wofür ihm die Vereinszeitschrift, welche jährlich sechsmal erscheint und deren Ladenpreis 3 Mk. beträgt, gratis geliefert wird. Anmeldungen sind an Herrn W. Werther (Wilhelm Werthers Verlag) in Postock zu richten. Es ist vielleicht für den neuen Verein nicht ohne Wert, wenn recht viele Buchdrucker sich ihm anschließen.

In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft Thobesche Papierfabrik zu Hainsberg am 28. Oktober ging es etwas heiß her, weil dieses Jahr nur — 9 Prozent Dividende verteilt werden konnten. Die Aktionäre erblickten hierin einen Rückgang des Etablissements, empfahlen größere Sparsamkeit und ein dividendenhungriger Redner tabelte besonders, daß die Direktion gelegentlich des 25jährigen Jubiläums des Bestehens der Aktiengesellschaft dem Arbeiterpersonal eine Zuwendung von zusammen 7799 Mark gemacht hatte!

In einer Hamburger Lütenfabrik wird ein Arbeiter gesucht, welcher im Schriftsetzen bewandert ist. (!)

Der Graphische Klub in Wien hielt am 19. Oktober seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist nicht viel mehr zu ersehen, als daß aus dem Verhalten der Bänke (mit Herrn Laster zu reden) nicht geschlossen werden kann, daß die Mitglieder die reiblichen Anstrengungen der Klubleitung, Leben in den Verein zu bringen, zu würdigen wüßten. Das einzige Lichtbild gewährte das Kluborgan, die Oester. B.-Z., deren Abonnementzahl von 500 auf 1000 gestiegen sein soll; hieraus habe sich ein Ertragnis des Blattes von 400 fl. und ein Betriebskapital von 1400 fl. ergeben. (?) Als Mittel den Verein zu heben wurden aus der Mitte der Versammlung beantragt: den Kunstgenossen der Provinz den Beitritt zu erleichtern, die fachverwandten Geschäftszweige mehr heranzuziehen, Ausstellungen zu veranstalten und den Beitritt zu erleichtern durch Normierung der Beiträge für Prinzipale auf 3 fl., für Faktoren auf 2 fl., für Gehilfen auf 1 fl. Die Anträge wurden sämtlich der neugewählten Vereinsleitung zur Vorberatung und Berichterstattung in einer außerordentlichen Generalversammlung überwiesen.

Ein beachtenswertes Beispiel von Submission wie sie sein sollte kam in Lausanne in der Schweiz vor. Ein dem Komitee des Prinzipalvereins der französischen Schweiz erstatteter Bericht sagt hierüber: Im Dezember 1881 schrieb das Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts des Kantons Waadt eine Submission von 45 000 Schulmanualen à 100 Seiten in Leinwand kartoniert aus. Die Buchdruckereibesitzer von Lausanne vereinigten sich, um einem Herabdrücken des Preises bis ins Lächerliche vorzubeugen, zu einem Kollektivoffert und erhielten auch die Lieferung übertragen. Die Frage der Verteilung der Arbeit unter die 11 Offerten wurde aufs beste gelöst; die sieben Bogen wurden an sieben Prinzipale verteilt, der erste, der auch eine große Buchbinderei hat, erhielt einen beträchtlichen Anteil an der Kartonierarbeit, der neunte wurde mit der Expedition der Hefte an die 388 Gemeinden

des Kantons und mit dem Inkasso betraut und der zehnte und elfte verzichteten auf den ihnen zufallenden Anteil freiwillig. Die Kartonage wurde an sechzehn Buchbinder verteilt. Der von den einzelnen der 25 Prinzipale erzielte Arbeitsertrag war natürlich nur ein geringer, doch konnten sie auf diese Weise sich sämtlich an der Staatslieferung beteiligen. Das interessanteste aber ist, daß die Buchdruckereibesitzer den Reingewinn unter sämtliche am Offert partizipierende elfe verteilen wollen, so daß auch die beiden ihren Anteil erhalten werden, die freiwillig auf den ihnen zukommenden Arbeitsanteil verzichteten. — „Gehet hin und thut desgleichen!“

Auf eine Anfrage des Vereinigten = Staats-Senats: „ob der Geschäftsbetrieb der Staatsdruckerei in Washington von dem Einflusse irgend einer innerhalb oder außerhalb der genannten Offizin bestehenden Organisation abhängt, hat der Direktor derselben, Mr. Rounds, geantwortet, daß die Staatsdruckerei seit vielen Jahren in Uebereinstimmung mit den Typographical and Bookbinders Unions gearbeitet habe und hinsichtlich ihres Bedarfs an Arbeitern von der Beobachtung der Regeln genannten Vereins abhängig sei. Falls ein Streik sich ereignen und es notwendig würde, den großen Bedarf der Staatsdruckerei an Arbeitern, die so geschickt wären wie es der große Umfang und der hohe Vollkommenheitsgrad der zu liefernden Arbeiten erfordert, aus Nichtvereinsangehörigen zu decken, so würde daraus ein sehr ernster Zeitverlust entstehen und die qualitative Beschaffenheit der in der Staatsdruckerei fertig gestellten Arbeiten verringert werden. Sollte eine ernste Differenz zwischen den Anforderungen des Staatsdienstes und diesen Vereinen entstehen, so werde der Direktor der Staatsdruckerei die vom Kongress gegebenen oder noch zu gebenden Vorschriften einhalten ohne Rücksicht auf die Gewerkschaften. — Diese Anschauung könnten sich andere Direktoren von Staatsetablissemens hinter die Ohren schreiben. Der Kongress hat in den innern Geschäftsbetrieb der Staatsdruckerei zu Washington noch nicht eingegriffen und wird sich auch hüten es zu thun.

Die größte elektrische Beleuchtungsanlage, die bis jetzt gemacht wurde, befindet sich in Newyork im sogenannten Mills Building, Wall und Broadwaystreets (nach dem Eigentümer D. D. Mills so geheißen). Die Anlage (nach Edisons System) speist 5588 Lampen. Zu ihr gehören 1650 Fuß Edison'sche elektrische Röhren, 628 Fuß Bleirohr, überspannende Drähte enthaltend, 23658 Fuß Zinkrohr, 75909 Fuß Drahtkonduktoren und 24162 Fuß hölzerne Röhren zur Aufnahme des Systems verteilter Drähte in den einzelnen Stockwerken.

Der Postmeister von Braibwood (V. St.) ließ aus Rache dem dortigen Blatte Republican auf eine Schulverpändung von 350 Doll., die er sich verschafft hatte, das Material durch einen Scheriff mit Beschlag belegen. Der Gerichtsbeamte, der vom Druckereigeschäft nicht das mindeste verstand, warf beim Versuch des Transports der geschlossenen Formen diese in Trümmer, schüttete dann die Zwiebelstücke in Kisten und Kästen, den Inhalt der Schriftkästen dazu und schaffte das Ganze fort. Der Besitzer der Zeitung rief gegen diesen Vandalismus die Hilfe des Gerichts an und der Schadenersatz, den nun der Postmeister zu leisten hat, wird die ursprüngliche Schuld von 350 Doll. gar weit übersteigen.

Die Vereinigung von farbigen Journalisten hielt in Washington ihren Jahreskongress. Wie sehr die ehemalige Sklaverrasse sich geistig vervollkommen hat, erhellt daraus, daß in den Vereinigten Staaten ca. 125 Zeitungen von farbigen redigiert werden. Die Blätter erscheinen meist im Süden und sind bis auf den Galveston Spectator, der täglich erscheint, Wochenblätter.

Gestorben.

In Leipzig am 28. Oktober der Maschinenmeister Karl Wih. Mühlner, 34 Jahre alt; am 29. Oktober der Maschinenmeister Franz Gust. Römer, 37 Jahre alt.

Briefkasten.

Sch. in B.: Wir geben den Streit über das neue System vorläufig ruhen zu lassen. — R. in D.: Der Irrtum ändert ja an der Sache nichts. — Sch. in P.: Nicht besonders erfreulich. Bekanntlich werden die Leute erst durch Schaden klug und dieser ist ihnen vor der Hand noch nicht ersichtlich, obwohl schon thatsächlich vorhanden. — B. L. B. G. hier: Inzerat abgelehnt. — * Plauen: Laut Zirkular Nr. 3 an den Vereinsvorstand abgegangen. — S. in Apolda: Bitten die Notizen an den betr. Bezirksvorsteher zu senden. — M. in Rixdorf: Bereits durch die heutige Nummer zum Teil widerlegt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Quittung über eingegangene Beiträge.

Mecklenburg-Lübeck. 3. Qu. 1882. Einnahmen: Allgemeine Kasse 121,40 Mk., Eintrittsgeld 15 Mk., Invalidentasse 22,60 Mk., Vorstoß aus der Hauptkasse 450 Mk., Summa 1700 Mk. — Ausgaben: Reise-geld 980,20 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 138 Mk., Als Vorstoß pro 4. Qu. zurückbehalten 300 Mk., Ueberstoß eingelangt 281,80 Mk.

Mittelrhein. Darmstadt. 3. Qu. 1882. Invalidentasse. Einnahmen: 138,80 Mk. — Ausgaben: Invalident-Unterstützung 92 Mk., Ueberstoß eingelangt 46,80 Mk.

Berichtigung. In der Quittung von Heidelberg (Nr. 126) soll es 67,80 Mk. statt 67,50 Mk. heißen.

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Die Seher Wih. Bartu, Otto Ehler, Emil Kfmann, Karl Bungenberg, Paul Kraft, Herm. Klemmer, Oskar Pfister, Franz Rauböft, Hugo Walter, Paul Weinert, Max Wilder, Drucker Otto Lemm aus Berlin, die Seher Hugo Paulik aus Rottbus, Moritz Egeruell aus Danzig, Otto Kampe aus Stettin, Emil Maepke aus Chemnitz, Gust. Raucht aus Kotten, Wilhelm Reikter aus Beutel, Karl Schade aus Beelitz, Franz Schilling aus Zehdenick, Rud. Weigel aus Frankfurt a. M. und Aug. Wintkel aus Bienenrow werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen beim Verwaltungsr. Stolle, Alexandrinenstraße 80, II., zu melden, widrigenfalls sie den Ausschluß zu genötigen haben.

Gauverein Leipzig. Freitag den 17. November abends 8¹/₂ Uhr: Außerordentliche Generalversammlung in Saale des Vereins für Volkswohl (Poststraße 16/17, Volkmar's Hof). Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Bericht über die Wiener Tarifbewegung, 3. Antrag betr. Uebernahme der Beiträge Konditionslofer zur B. R. auf die Gaukasse, 4. Antrag, Erhöhung der Gauvereinssteuer von 5 auf 10 Pf., 5. Beratung des Statuts der Zuschußkasse.

Bremen. Bei Konditionsanerbietungen von hier wolle man erst beim Vorstehenden D. Hennig, Mauerstraße 30, Erkundigungen einziehen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Landsberg a. M. die Seher 1. C. C. G. Schulz, geb. in Stargard i. P. 1856, ausgelernt in Stettin 1875; war schon Mitglied; 2. W. H. M. Z. Künstler, geb. in Erbersdorf bei Sagan (Schlesien) 1862, ausgelernt in Sagan 1880; war noch nicht Mitglied; 3. Fritz Beyer, geb. in Neudamm (Brandenburg) 1864, ausgelernt 1882. — R. Berndt, Buchdruckerei von Schneider und Sohn.

In Sehe der Seher Johann Krause, geb. in Neumarkt 1861, ausgelernt in Reichensbach (Schlesien) 1879; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wisser in Bremen, Stephanthor-Steinweg 1m.

In Liegnitz der Seher Arthur Görtschner, geb. in Ramburg a. S. 1864, ausgelernt daselbst 1882; war noch nicht Mitglied. — Fr. Martini, Buchdruckerei von S. Krumphauer.

In Stettin der Seher Max Verferowski, geb. in Freistadt i. Schl. 1862, ausgelernt in Gr.-Glogau 1882. — Reinf. Müller, Warfower Straße 2, Stettin-Grünhof.

In Waltershausen der Seher Jakob Trautwein, geb. in Dorchheim (Hessen) 1865, ausgelernt in Worms 1882; war noch nicht Mitglied. — August Ackermann in Eisenach, Hofbuchdruckerei.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Der Seher Max Dppenheim aus Liegnitz (Rr. Marienberg) ist dem Herbergswirt in Freiberg (Sachsen), Restaurateur Fiebach, mit einer Schuld von 28 Mk., einer entliehenen Hofe und unter Mitnahme des Hausschlüssels durchgebrannt. Die Herren Ortsvorsteher und Berwalter werden daher ersucht, den ac. Dppenheim zu veranlassen, daß er die Schuld bezahlt und die entliehenen Sachen wieder abliefern.

Stuttgart, 6. November 1882. Der Vorstand.

Anzeigen.

Zur Leitung einer Filialdruckerei

in einer Regierungshauptstadt (täglich Zeitung, Regierungs-Amtsblatt sowie Accidenzarbeiten besten Genres) wird ein tüchtiger kautionsfähiger Fachmann, der bereits längere Zeit eine Druckerei mit Erfolg geleitet und event. in der Lage wäre diese Offizin später für eigene Rechnung zu übernehmen, gesucht. Offerten sub Chiffre „Filialdruckerei“ an Haasenstein & Vogler in Berlin erbeten. [596]

In einer bedeutenden Handelsstadt Pommerns ist ein sehr gut eingeführtes, wöchentlich erscheinendes

Spezial-Annoncenblatt

ohne jegliche Redaktionskosten (Inserations-Einnahme per 1. Januar bis ult. September c. ca. 6000 Mk.),

sofort für 4000 Mark zu verkaufen.

Offerten sub Chiffre „Pommern“ an Haasenstein & Vogler in Berlin erbeten. [597]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine im flottesten Betriebe sich befindende Buchdruckerei in der Provinz Brandenburg mit ständiger, teilweise kontraktlicher Kundenchaft ist mit stichiger Familienverhältnisse wegen um den festen Preis von 10000 Mk. zu verkaufen. Offerten sub J. E. 1902 an Rudolf Mosse, Berlin SW, erbeten. (B. 16270) [592]

Eine Johannisberger Maschine

Fundamentgr. 97:66 cm, durchaus gut, ist veränderungsfähig sehr billig zu verkaufen bei Christian Reich, Lobenstein. [234]

Handpresse für 280 Mark bar verkauft Ed. Frank, Wittenburg i. Mtblg.

Teilhabergesuch.

Ein technisch gebildeter Buchdrucker mit 25—30000 Mk. Kapital könnte als Sozius in eine im besten Betriebe befindl. Buchdruckerei, mit 5 Maschinen und Dampftrieb, eintreten. Offerten sub C. 4538 bef. d. Zentral-Annoncen-Bureau William Wilkens, Hamburg. [595]

Faktor-Gesuch.

Für meine Filiale in Metz (Zeitungs-, Formular- und Accidenzdruckerei) suche ich einen tüchtigen, absolut zuverlässigen Faktor, der angenehme Umgangsformen hat und selbstständig, wenn auch unter Oberaufsicht des Geschäftsleiters, disponieren kann. Eintritt in vier Wochen. Den Vorzug erhält ein jüngerer Mann, der schon eine ähnliche Stellung, wenn auch in einer kleinern Druckerei bekleidete, der namentlich auch die nötigen Kenntnisse in der Berechnung der Druckarbeiten und des dabei zur Verwendung kommenden Papiers hat und seine Befähigung und Zuverlässigkeit nachweisen kann. Gehalt nach den Leistungen und wenn diese erprobt, steigend. Stellung im übrigen sehr angenehm. [593]

Stuttgart, den 5. November 1882.

Kgl. Hofbuchdruckerei Zum Gutenberg.
Karl Grüninger.

Eine größere Schriftgießerei Norddeutschlands sucht einen tüchtigen zuverlässigen

Faktor.

Nur solche, die sich diesem Posten ganz gewachsen fühlen und mit allen Zweigen der Schriftgießerei vertraut, wollen sich unter Beifügung ihrer Photographie und näherer Angabe über feierliche Thätigkeit unter H. 310150 an Haasenstein & Vogler, Dresden, wenden. (H. 310150) [577]

Ein Accidenzseher

erste Kraft, welcher befähigt ist den weitestgehenden Anforderungen der neuesten Technik zu genügen und nachweisbar vorzügliche Leistungen hinter sich hat, findet eine dauernde angenehme Stellung. Gehalt entsprechend den Leistungen. Adressen unter A. 111 postlagernd Berlin W 41 erbeten. [578]

Ein gewandter

Accidenz- und Zeitungseher

korrekter Arbeiter, sofort gesucht. [587]

Fr. Gerolds Buchdruckerei, Pößneck i. Thür.

Ein tüchtiger Maschinenmeister

wird für ein größeres Geschäft gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Altersangabe zc. unter Chiffre S. W. 588 an die Exped. d. Bl. [588]

Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in Berlin

52 Wasserthorstrasse 52.

Mehrere kleine Buchdruckerei-Einrichtungen bestehend aus den neuesten Fraktur- u. Antiqua- sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen Pariser (Didotschen) Systems sind stets am Lager.

C. J. Ludwig Frankfurt a. M.

Schriftgießerei
Härtestes Metall
Ausgezeichnetster Guß
Compl. Einrichtungen
Schöne, reiche Auswahl
Proben gratis und franco.

BERGER & WIRTH
Führer G. Harbigen
Buch- und Steindruck-Farben
Firmenstempel, Rasenbrenner
Victoria-Walzenmasse.
LEIPZIG



Ein solider strebsamer Seher in Zeitungsjah und Werkarbeit gleich tüchtig, sucht bei bescheidenen Ansprüchen bald Kondition. Gef. Off. an F. Harms, Pargim i. M., Mittelstr. 14. [584]

Ein in allen Geschäftszweigen erfahrener verheirateter Buchdrucker, mit den Kontorarbeiten vertraut, der auch die Redaktion einer kl. oder mittl. Zeitung übernimmt u. über seine Fähigkeiten die besten Zeugnisse aufweist, sucht Stellung als Faktor oder Geschäftsführer. Off. unter B. 591 durch d. Exped. d. Bl. [591]

Ein junger tüchtiger Schriftseher Werk- und Zeitungseher, sucht baldigst Stellung. Gef. Off. unter O. P. 598 an die Exped. d. Bl. [598]

Ein junger tüchtiger Schriftseher fleißig und zuverlässig, in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht sofort Stellung. Gef. Offerten an J. Förster, Schriftseher, Plauen i. B. [602]

Ein jung. tüchtiger Maschinenmeister, mit dem Gasmotor vertraut, sucht baldige Kondition. [594]

Wilh. Matt, Schopfheim i. W.

Ein tüchtiger Maschinenmeister

militärfrei, mit allen vorkommenden Druckarbeiten, hauptsächlich aber im feinem Accidenz- und Farben- druck bewandert, sucht bald oder später im In- oder Auslande dauernde Kondition. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite. Gef. Offerten an Robert Liebelt, Görlitz, Neustraße 27, I. [589]

Ein Papierstereotypent, welcher in seiner übrigen Zeit setzen würde, wünscht sich zu verändern. Am liebsten nach Brandenburg oder Sachsen. Off. mit Gehaltsang. sub Nr. 601 an die Exped. d. Bl. [601]

Schatten-Vignetten
in grösster Auswahl
empfehlen
Zierow & Meusch
Leipzig
Messinglinien - Fabrik
Galvanoplastik.
Proben stehen zu Diensten.

Heute früh verschied nach 7 monatlichem schwerem Leiden im Alter von 32 Jahren unser Kollege [599]

Josef Brei.

Lindau, den 3. November 1882.

Die Kollegen der Wächterschen Buchdruckerei.

Fremdwörterbuch (Berlin, Cronb.) 840 S. Gr.-Oktav, geb., statt 7 Mk. für 3,50 Mk. H. Jacobs, Buchh., Magdeburg. [63]

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.
Bestellungen über 3 M. liefern, wenn Gelder mir franko zugehen, in Deutschland u. Österreich gleichfalls franko.
Praktisches Handbuch für Buchdrucker im Verkehr mit Schriftgießereien. Von Hermann Smalian. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage auf chamois Papier mit 14 Illustrationen. Preis broch. 5 M. 25 Pf., eleg. geb. 6 M. 75 Pf.
Die Festtage des Buchdruckers. Eine Sammlung Prologe, Festgrüsse, Gesellschaftslieder, Grösse und Lieder zu Jubelfesten etc. Preis broch. 1 M. 50 Pf., cart. 2 M., eleg. geb. mit Goldprägung und Goldschnitt 3 M.

Correspondent

Jahrgang 1874 wird gesucht. Offerten nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. sub Nr. 522.

Typographische Jahrbücher

Jahrgang I wird in zwei Exemplaren, gut erhalten, gebunden oder ungebunden, gekauft. Off. sub Nr. 523 an die Exped. d. Bl.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig-Neuditz sind alle Fachschriften zu beziehen. Gegen Einfindung des nebenstehenden Betrags franco:

Duben, Orthographischer Wegweiser für das praktische Leben. Verzeichnis sämtlicher deutschen und der meisten Fremdwörter, zahlreicher Eigen- und Personennamen in einheitlicher Schreibung. 1,50 Mk.
Jacoby, Die Gewerbeerbennung. Preis 2,40 Mk.
Jenssch, Ueber den Gebrauch des Typographen. Preis 30 Pf.
Typographische Jahrbücher, herausgegeben von Julius Mäser. 12 Hefte unter Kreuzband 4 Mk. Erschienen seit 10. — Vom zweiten Jahrgange sind noch eine Anzahl komplette Exemplare à 3 Mk. vorhanden.